Volksvereins-Nachrichten

Merkspruch

Wer seinen Sohn versäumt
Zum Freunde zu erzieh'n
Hat, wo er aufhört, Kind
Zu sein, verloren ihn!
(Rückert).

Wochen-Kalender

Sonntag, 8. Juli. — Elisabeth von Portugal, Kilian.
Montag, 9. Juli. — 19 Märtyrer von Gorkum.
Dienstag, 10. Juli. — 7 römische Brüder, Agilolf.
Mittwoch, 11. Juli. — Pius I. Sabinus.
Donnerstag, 12. Juli. — Johann Gualbert, Nabor und Felix.
Freitag, 13. Juli. — Anaklet, Eugen.
Samstag, 14. Juli. — Bonaventura, Justus.

Evangelium

am 7. Sonntag nach Pfingsten.
Matth. 7, 15—21.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? So bringt ein jeder gute Baum gute Früchte; aber ein jeder schlechte Baum schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Darum an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Nicht ein jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters tut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Hinein in den Volksverein!

Der Volksverein sammelt und bildet die Männer, die wir, wie Eichert so schön sagt, brauchen!

Auf dem Kampfgefild der Zeiten
Braucht es **Männer**, stark und mild;
Männer, die in Eisen schreiten
Mit des Glaubens blankem Schild
Männer wie des Berglands Eichen
Die im Sturme nimmer weichen
Furchtlos steh'n im Schlachtgefild,
Wenn die Feuerzeichen rauchen,
Wird die Stunde **Männer** brauchen,
Nur beim Kreuze wachsen sie.

Die Ansprache des Papstes Pius XI. im Geheimen Konsistorium

Die Ansprache, welche der Heilige Vater am 23. Mai d. J. im Geheimen Konsistorium gehalten hat, ist in ihrem lateinischen Wortlaut soeben im Druck erschienen. Wir geben daraus den bedeutsamen Abschnitt wieder, der sich auf die gegenwärtige Lage der Völker Europas und die Stellung der Kirche dazu bezieht. Nachdem der Papst auf die Verhältnisse im nahen Orient und die drohenden Wolken, die dort den Horizont umlagern, hingewiesen, fuhr er fort:

Auch Europa ist nicht frei von vielen schweren Uebeln. Sowohl auf dem Festlande wie auf den großen Inseln streiten sich Völker von alter Kultur und Lehrmeister der Kultur in aufreibenden Bruderkämpfen mit gegenseitigen schwersten Schäden und mit der Gefahr noch größerer Schäden für ganz Europa, ja für die ganze menschliche Gesellschaft; ein unsagbar schmerzliches Schauspiel für Uns, die Wir der Vater aller Streitenden sind und Uns als solchen fühlen, mag sie nun eine verschiedene Auffassung und ein verschiedenes Streben nach politischer Freiheit und Unabhängigkeit trennen; mag sie eine verschiedene Auslegung von Verträgen oder eine verschiedene Bewertung der sich aus ihnen für sie ergebenden Rechte und Pflichten in schmerzlichen Gegensatz zu einander bringen, und mögen sie schließlich im Vaterhause geblieben sein, oder es vor kürzerer oder längerer Zeit verlassen haben, so sind sie doch alle Söhne des gemeinsamen Vaters, der, während er mit den Zurückgebliebenen am gemeinsamen Tische sitzt, sehnsüchtig auf die Heimkehr der draußen Weilenden hofft; es sind doch alle Schafe und Lämmer aus derselben Herde, zu der sie immer voll Liebe derselbe göttliche Hirte ruft.

Wenn Wir nun unseren Blick mit bewegtem Herzen auf die Schar der Streitenden richten, so erblicken Wir darin auf allen Seiten Söhne aus der Reihe unserer Besten, die aus verschiedenen Gründen dem Apostolischen Stuhle besonders nahestehen: die Söhne auf der Insel der Heiligen (Irland), auf der Insel der Engel (England), in dem Lande der erstgeborenen Tochter der Kirche (Frankreich), ebenso sehr wie in dem katholischen Deutschland, das den großen Abfall von der römischen Kirche vor nunmehr 400 Jahren in der Folge, selbst während des furchtbaren Krieges und während der gegenwärtigen Heimsuchungen, durch solch glühenden Eifer u. solch feste u. emsige Organisation des katholischen Lebens wett zu machen verstanden hat.

Es ist Uns nicht verborgen, welchen Verlust die Einrichtungen zur Festigung und weiteren Verbreitung des christlichen Namens erleiden, die jene Unsere Söhne weislich geschaffen habe, und die Uns um so teurer sind, je schwerer sie heimgesucht werden. Es braucht nicht gesagt zu werden, mit welchem Schmerz Wir die Entwicklung solch traurigen Ereignisse und die Fortdauer einer so betrüblichen Lage verfolgen.

Wir haben, Gott ist des Zeuge, materiell und moralisch alles, was nur irgendwie in unserer Macht stand, getan, um sie zu beendigen oder wenigstens zu erleichtern, und Wir werden darin fortfahren, solange Uns irgend eine Hoffnung leuchtet, indem Wir wenigstens den unter einander streitenden Söhnen den Frieden predigen, ihnen den Frieden einschärfen, jenen Frieden, den Wir auch jetzt aus dem innersten Herzen erflehen. Das ist und wird Uns doch immer noch möglich sein, daß wir zum Gott des Friedens beten, er möge seinen Frieden in die Herzen zurückführen und darin befestigen, indem er ihnen Gedanken der Gerechtigkeit und der Liebe eingibt und sie zu freundschaftlicher Verständigung geneigt macht; das erflehen Wir jetzt und mit der ganzen Inbrunst Unserer Seele.

Gegen Schluß seiner Ansprache hebt der Heilige Vater noch einmal mit Nachdruck hervor, wie sehr es ihm am Herzen liegt, mit allen den Frieden zu bewahren. Er betont dabei, daß dies geschehe unter Wahrung der Rechte und Pflichten, die er gegenüber den Armen, den Kindern, den Kranken, den Bedrängten hat, und am meisten denen gegenüber, die selbst um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen leiden.

Die Worte des Hl. Vaters werden besonders bei den deutschen Katholiken einen wohltuenden Eindruck machen. Diese sehen und fühlen daraus, wie sehr dem Oberhaupt der Kirche die bedrängte Lage unseres Volkes zu Herzen geht, und wie es sich unablässig bemüht, die Leiden desselben zu mildern und ein Ende der gegenwärtigen Verhältnisse herbeizuführen.

Insbesondere empfinden die deutschen Katholiken es mit herzlicher und aufrichtiger Dankbarkeit, daß Papst Pius XI. ihrer caritativen Tätigkeit während und nach dem Kriege gedenkt und daß er mit väterlichen Worten an die vielen Verluste erinnert, die wir gegenwärtig auf allen Gebieten des religiösen und caritativen und des gesamten kulturellen Lebens erleiden müssen. Wer so schwer heimgesucht ist, wie unser Volk, hat ein um so feineres Verständnis für ein gutgemeintes Wort des Trostes und der Liebe und für diejenigen, die ihm bisher geholfen haben und weiterhin zu helfen bereit sind.

In diesem Sinne gibt uns der Hl. Vater auch für die Zukunft Zusicherungen. Jeder deutsche Katholik ist dem Papste dankbar für die großen materiellen und moralischen Hilfeleistungen, die er uns ohne Unterschied des Bekenntnisses hat angedeihen lassen. Wir sind aber nicht minder erkenntlich für das, was der Papst künftig für die Wiederherstellung des Friedens, und was er an Erleichterungen in unserer Not und Bedrängnis uns in Aussicht stellt, indem er sein Recht gewahrt wissen will, für die Armen, Kranken und Kinder seine mildtätige Hand offen zu halten und überall für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten.

Männer-Apostolat

O göttliches Erlöserherz! Dein sind wir und Dein wollen wir bleiben!

Die Jesuiten

(Schluß)

So ist Christus jedem alles bis ins letzte Stündlein. Und daß ich eins nicht vergesse, den jungen Scholaren ist er der Priesterkönig, dessen Bild ihren Studien voranleuchtet, und der sie zu seinen Priestern annimmt am großen Weihetage. Da liegen dann zwanzig bis dreißig von ihnen vor dem Altare ausgestreckt, ehe der Bischof ihnen die Hand auflegt im feierlichsten Augenblicke ihres Lebens. Und am Ende der Feier, da ist es vor den Kapellentüren ein Beglückwünschen, ein Umarmen, eine lachende Freude und ergreifend ist es, wenn dann greise Patres voll Ehrfurcht die gesalbten jungen Hände küssen. Nie, Freund, nie habe ich aus Menschenaugen so die Freude leuchten sehen, als aus diesen Augen der neugeweihten Priester.

So bringt das Christusideal eine tiefinnere Freude in diese Herzen hinein. Selten habe ich in der Welt ein so reines, herzliches Lachen hören können, als es hier aus den kleinen Gruppen der jungen Ordensleute schallt, wenn sie sich nach Tisch zur Erholung im Garten ergehen. Sie sind eine Familie, und darum haben sie auch ihre Familienfreuden, sei es, daß alle sich versammeln, um ihrem Pater Rektor zum Namensfest zu gratulieren oder um ihren zu Besuch kommenden Pater Provinzial zu begrüßen, sei es, daß sie das Jubiläum eines ihrer Mitbrüder feiern, jetzt das fünfzigjährige Ordensjubiläum eines greisen Bruders oder den noch seltneren Jubeltag eines Priestergreises. Da schmücken sie dann den Festsaal, tragen Reden und Gedichte vor, bieten Gesang und Musik, als wär's im Familienkreis das Fest des eigenen Vaters. Oder wenn der Mai mit seiner Pracht den weitest Hügel schmückt, der zu ihrem Garten gehört, da stehen sie am Abend vor dem Bild der Maienkönigin; andere sitzen in kleinen Gruppen im Gebüsch verborgen. Ihre frischen Lieder schallen, und aus einer Gartenecke stimmt auf einmal Hörnerklang ein „O Sanctissima" an, daß wohl die Jungfrau droben ihre helle Freude daran haben muß. Und vor dem Bild der Jungfrau legen sie still manch fromme Lieder und Verse nieder, die sie auf ihrem Zimmer sich ersonnen zum Preis Mariens. Ein kleiner, ungesehener Minnedienst.

Und all diese stillen, heimlichen Freuden hindern nicht ein selbbewußtes, pünktliches Arbeiten, ein frisches Ausnutzen der kostbaren Zeit. Da war es mir nun oft ein ganz besonderes Schauspiel, die schwarzen Scharen im Garten zu beobachten, wenn sie sich gegen Ende der Erholung langsam dem Hause näherten. Da war in der Nähe des Hauses alles eifrig und münter im Gespräche. Wenn dann aber der Glockenklang das Ende der Erholung anzeigte, dann war aber auch jedes Wort wie von den Lippen abgeschnitten. Kein Augenblick sollte der Pflichterfüllung verloren gehen. Und was sie dann in treuem Studium erarbeitet haben, das wird immer nach mehreren Wochen in einer feierlichen Form öffentlich wiederholt. Vor den versammelten Professoren und Scholastikern besteigt einer das Rednerpult und erklärt die studierten Lehren. Darauf erhebt sich ein anderer, der die Rolle des Gegners übernommen hat, und sucht dem ersten klar zu machen, daß seine Behauptungen ganz oder teilweise falsch, übertrieben oder unbegründet seien. Und wie sie nun da rob scharf die Klingen kreuzen, erhebt sich ein zweiter Gegner, greift die Sache wieder von einer anderen Seite an, oder bekämpft eine andere Behauptung des ersten Sprechers. Und so muß sich in scharfem Gefechte zeigen, ob die wahre Lehre klar erfaßt, ob sie hieb- und stichfest ist, ob sie auch den schärfsten Einwänden standhalten kann. Dieses Manöver wiederholt sich an diesem Tage dreimal, und auch Gäste und die anwesenden Professoren, alle haben das Recht, jederzeit mit ihren echten oder scheinbaren Angriffen gegen die vortragende Lehre in den Kampf einzugreifen. So steuert alles zielbewußt voran, Arbeit, Gebet, Erholung, für Christus und für die Seelen und zur größeren Ehre Gottes.

Und da kommt mir noch eine idyllische Szene in den Sinn. Stand ich da einmal früher auf und kommte die Treppe herunter. Da sehe ich, wie die jungen Ordensleute in tiefer Sammlung vereinzelt erschienen und auf die Kapellentüre zugehen. Ehe sie aber in die Kapelle eintreten, knien sie im Gang auf dem Steinboden vor der Statue der Jungfrau Maria nieder. Und nachdem sie kurz der Mutter den Morgengruß geboten, stehen sie auf und gehen zum Heiland, zum Kinde Mariens, in die Kapelle hinein. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich umgekehrt am Abend. Nachdem sie ihrem König vor dem Tabernackel die letzte Anbetung erwiesen, knien sie auf dem Gang noch einmal kurz vor der Mutter nieder, um ihr den Gutenachtgruß kindlich fromm zu bieten.

Viel, Freund, wäre noch zu sagen. Das geht mündlich besser als mit Feder und Tinte. Aber auch jetzt verstehst Du schon, warum ich sagte, mir sei eine neue Welt hier aufgegangen.

Und wenn ich nun bedenke, daß nicht nur in diesem Hause ein solches Ideal lebendig ist, daß Tausende katholischer Ordenshäuser im selben Geiste arbeiten, beten, opfern, da möchte es in mir aufjubeln und mich entflammen, meinen weltlichen Beruf demselben Ideal zu weihen, und dieses Ideal ist Christus.

Möchten wir uns gegenseitig zu diesem Ideal begeistern, Otto, dann erst werden wir echte Freunde sein.

Nun Gott befohlen, Otto! Donnerstag 10 Uhr 59 morgens läuft mein Zug ein. Du stehst an der Lokomotive des einfahrenden Zuges, damit ich Dich nicht lange in dem Menschengewühl zu suchen brauche! Bis dahin also ganz in Treue.

Dein Adalbert.

Eine bessere Schulbildung ist noch immer eine **wichtige Helferin** für das **Fortkommen Deines Sohnes** und wird ihm Arbeitsgebiete erschließen, zu welchen er andernfalls keinen Zutritt hätte. Darum sende ihn zum

Campion College, Regina.

1., 2., 3. und 4. Jahr Hochschule. Anfragen zu richten an:

Rev. Father Rector,
Campion College,
Albert Str., Regina.

Duluth, Minn. — In der Kathedrale fand zur Vorbereitung auf das Herz Jesu Fest eine Novene statt, bei der der hochw. Oblatenpater Donnelly die Predigten hielt. — Im Corpus Christi Haus feierten am Herz Jesu Feste drei ehrwürdige Dominikanerschwestern ihre Profeß ab. Sie haben sich am 15. Juni nach Port of Spain auf Trinidad begeben, wo die Dominikanerinnen eine Niederlassung haben. — Im Badischen Missionshause ist vor kurzem der hochw. Herr Dr. Rudolph Hilde[illegible] Freiburg eingetroffen.

Mitteilungen unserer Leser

Gooding, Sask.,
23. Juni 1923.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich mache allen Verwandten und Freunden bekannt, daß meinem Bruder Joseph Braun seine Frau, Elisabeth Braun, geb. Müller, von Zichydorf, Süd-Ungarn, am 15. Juni nach 3-wöchentlichem Herzleiden, im Hospital zu Swift Current, im Alter von 41 Jahren gestorben ist.

Die Verstorbene hinterläßt außer dem tiefbetrübten Gatten ein Kind, und zwar ein Mädchen von 11 Jahren, welches zur selbigen Zeit im Hospital an Scharlachfieber krank darniederlag, jetzt aber wieder soweit gesund ist. Frau Braun hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit die englische Sprache fließend angeeignet, so daß sie sich das Vertrauen und die Liebe angesehener englischer Frauen erwarb. Dies zeigte sich am Tage der Leichenfeier, welche am Montag, den 18. Juni, von der katholischen Pfarrkirche zu Swift Current, aus stattfand.

Vielen Dank dem liebenswürdigen Priester der Gemeinde, welcher kein Opfer scheute, um der bedrängten Familie beizustehen. Auch den sonstigen Anteilnehmern für die reiche Blumenspende, welche den Sarg der Toten zierte. Die zahlreichen Freunde und Freundinnen von Gooding, Sask., sprechen hiermit dem Vater und Kind ihr herzliches Beileid aus.

Sonst wäre von hier noch zu berichten, daß wir das denkbar beste Wetter haben zum Wachstum des Getreides; genügend Regenfall, jedoch ist die Ernte stellenweise sehr bedroht durch die Heuschreckenplage, obwohl unsere Munizipalität Vorkehrungen getroffen hat.

Herzlichen Gruß an das Courier-Personal, sowie alle Freunde in und bei Regina.

Jakob Braun.

Central Butte, Sask.,
24. Juni 1923.

Werter Courier!

Da ich von mir noch nichts hören ließ, so möchte ich den Courier bitten, folgendes zu veröffentlichen und zwar von meinem Heimatland Bukowina, aus dem Dorfe Deutsch-Alt-Fradautz. Ich habe von meinem Bruder einen Brief erhalten, daß am 11. Mai 1923 in Deutsch-Alt-Fradautz in der Nacht um ½1 Uhr ein Feuer bei Karoline Rein ausbrach, und im Nu fünf Wirtschaften in hellen Flammen standen und das ganze Dorf in Gefahr war. Das Feuer dauerte bis zum Abend des folgenden Tages. Trotz der herrschenden Windstille konnte von diesen fünf Wirtschaften nichts gerettet werden, und nur ein Weitergreifen des Feuers verhindert werden. Es waren mehrere Feuerspritzen an der Bekämpfung des Feuers beteiligt. Der Schaden beläuft sich auf 1½ Millionen Lei und war wenig versichert. Es ist alles verbrannt, außer was die Leute auf dem Rücken hatten. Die notleidenden Familien sind: Karoline Rein, Ernst Hodel, Johann Hahn, Peter Massier und Konrad Böhmer. Die Ursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

Einen Gruß an alle Bukowinaer und alle Leser des Courier.

Johann Engel.

Allan, 22. Juni.

Sehr geehrte Redaktion!

In Allan hatten wir gestern ein Picknick. Das Wetter war für die kirchliche Einweihungsfeier zu schlecht. Die Einweihung findet deshalb erst am Dienstag, den 26. Juni, durch einen Stellvertreter des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs statt. Mittag- und Abendmahl wurde in der Klubhalle verabreicht. Hierauf folgte dann Theater: 1. Zirkus Schmirinsky & Co. 2. Der Tabakschnupfer in der Mausfalle. Das Theater fand unter Leitung des Herrn „Emil Speckmaier", eines jungen Deutschen statt. Er ist erst 18 Jahre alt und sehr intelligent. Er ist in Deutschland schon in großen Theatern mit Erfolg aufgetreten. Er ist auch ein Poet und hat schon recht schöne Gedichte verfaßt. Vielleicht bringe ich ihn dazu, dem Courier einige zu senden. Der junge Mann hat eine vielversprechende Zukunft vor sich. Talente hat er, die man bei manchem gereifteren Manne suchen muß. Er studierte als Arzt. Der Krieg machte ihm aber einen Strich durch die Rechnung. 1917 fiel sein Vater als Offizier im Kriege. Nun mußte er sein Studium beenden. Wenn er das nötige Geld beisammen hat, gedenkt er, weiterzustudieren hier in Canada. Der kann sich als Arzt einen bekannten Namen machen. In 1922 kam er nach Amerika. Zuerst verbrachte er 3 Monate bei seinem Onkel, der Priester ist in Nord Dakota, Ver. Staaten, dann kam er nach Allan zu seiner Kousine. Wir sind froh, daß uns das Schicksal diesen jungen „Theaterdirektor", zu dem wir ihn gemacht haben, in die Hände gespielt hat. Wir hoffen, ihn recht lange in unserer Mitte zu haben.

Ein treuer Leser.

Regina, 25. Juni 1923.

Werter Courier!

Mit großer Freude las ich den Bericht von meinem alten Freund K. Karger, deutscher Lehrer. Zuerst lernte ich Freund Karger in Turn-Severin, Rumänien, kennen — wenn ich nicht irre, war es Ende der 90er Jahre, als er den deutsch-rumänischen Kindern das A-B-C eintrichterte. Es war aber doch eine schöne Zeit, wenn man zurückdenkt an Gambrinus zum Eisernen Tor, zum Regenbogen und Grünen Baum, oder an die schönen Maiausflüge auf der Donau mit dem Gesangverein Concordia, Militärkapelle usw. Na, und der gute Wein! Nach zirka 20 Jahren traf ich mit Freund Karger wieder in Regina zusammen anläßlich der Tagung des Deutsch-canadischen Provinzialverbandes, der seit dem Kriege eingeschlafen und mit seinen Beamten nur noch auf dem Papier steht. Dieses Werk, das von größtem Nutzen für das canadische Deutschtum sein sollte, hat auch nicht von Dauer sein können, weil es sich allzu bald herausstellte, daß derselbe von sog. Kämpfern fürs Deutschtum a la Conrad Eymann und Konsorten zu persönlichen und politischen Zwecken mißbraucht wurde. Ja, das Deutschtum hatte Conrad sehr am Herzen gelegen, aber noch viel mehr der Geldbeutel. Nun ist Conrad schon seit mehreren Jahren in Berlin und können Sie ihm dort mit Bequemlichkeit einen Besuch abstatten, denn Breslau ist nicht so weit von Berlin entfernt und er wird sich freuen, einen alten Bekannten wiederzusehen.

Lieber Freund Karger, Sie treffen den Nagel auf den Kopf mit Ihrer Beschreibung und Ihrem Urteil über Deutschtum und deutsche Verhältnisse in Canada. Wenn es so weiter geht wie jetzt, dann haben wir bald nichts Deutsches mehr in Canada. Und woran liegt die Schuld? Wohl an der Regierung? Nein, nicht allein! Es liegt an den Deutschen selbst zum größten Teil, die sehr gleichgültig sind und nichts darum geben, was sie sind. Ein großer Teil spielt auch den imitierten Engländer auf, dabei schlägt ihm das Schwäbische bei jedem zweiten oder dritten Wort noch ins Genick. Es sind eine Menge Deutscher aus Rußland, den österreichischen Provinzen, wie Bukowina und Galizien oder aus Ungarn usw. hier eingewandert, deren Vorfahren schon vor über 100 Jahren aus deutschen Landen gekommen sind und doch das Heiligste, Ihre Muttersprache, erhalten und gepflegt haben. Aber viele Kinder dieser Eingewanderten sprechen kaum noch Deutsch; alles was übrig geblieben ist bei ihnen, ist der deutsche Name, aber selbst dieser auch in vielen Fällen nur dann, wenn er sich nicht verenglisieren läßt. Sie wollen schon keine Deutschen mehr sein. Es ist traurig, aber wahr — und das sind die Verhältnisse, wie sie augenblicklich stehen. Und Sie, Herr K., haben recht, auf Ihre eigene Erfahrung hier in dieser Beziehung zu pochen. Wenn's nicht hilft, so kann's auch nicht schaden. Ihr Urteil ist richtig und es liegt nur am Deutschtum selbst. Es ist kein Zusammenhalt mehr. Da muß eine Aenderung geschaffen werden, ehe es zu spät ist. Die Deutschen sollten sich an ihren Nachbarn ein Beispiel nehmen, nämlich zusammenhalten — denn Einigkeit macht stark. Dann könnten sie auch etwas erreichen, aber die Uneinigkeit führt uns dem Abgrund entgegen. Darum kann gar nicht genug geschrieben und in den Zeitungen Aufklärung gegeben werden zum Nutzen des Deutschtums und zur Erhaltung der deutschen Sprache zum Besten der deutschen Jugend im canadischen Westen.

Nun, lieber Freund Karger, es freut mich, daß Sie ein Lebenszeichen gegeben haben; ich habe schon oft über Sie gesprochen mit Ihrem bekannten Leidensgenossen vom Gefangenenlager in Brandon, nämlich Herrn Josef König, der seit seiner Entlassung nach Friedensschluß wieder nach Regina kam und hier geblieben ist, da er nicht fortkommen konnte. Hier in Regina hat sich vieles geändert und der Krieg hat über manches einen dicken Strich gemacht — die liebe Freiheit hat ein großes Loch bekommen und von Demokratie spürt man sehr wenig. Es kommt mir vor, als wenn sie das rumänische System einführen wollten, nur war man in einer Beziehung in Rumänien doch weit besser in Punkto Freiheit daran — denn wenn man Geld hatte, so konnte man doch ohne Furcht und Bangen gemütlich ein Glas Wein oder Bier trinken, ohne daß man eingesperrt oder bestraft wurde. Bei uns darf das jetzt nur heimlich geschehen, wird aber ein armer Teufel dabei erwischt, so wandert er auf 1, 2 oder 3 Monate ins Gefängnis und hat dazu eine Geldstrafe von $50 bis $300 zu erlegen. Das nennt man hier Prohibition, dabei wird in Wirklichkeit jetzt mehr gebraut, destilliert und getrunken wie früher. Das ganze Geschäft ruht in Händen der Juden. Das sind die Verhältnisse hier.

Das frühere Bons Hotel heißt jetzt Metropole Hotel und ist noch immer in Händen des alten Freundes Theod. Schmitz.

Da mir das Schreiben nicht so flott von der Hand geht wie Ihnen, Herr Karger, so will ich hiermit schließen in der Hoffnung, bald wieder etwas Interessantes von Ihnen im Courier zu lesen und verbleibe mit besten Grüßen Ihr

Carl Molter.
1954 Halifax Str.

Bergfeldt, Sask.

Am Sonntag, den 15. Juli, und Montag Morgen, 16. Juli, findet hier das Fest der Ewigen Anbetung oder das 40stündige Gebet statt, welches nach Ordnung der Diözese am 23. und 24. März stattfinden soll, aber wegen der Kälte und des armseligen Baues der Kirche an diesen Tagen nicht möglich ist. Vom Hochamt bis zum Abend wird das Allerheiligste ausgesetzt, ebenso am Montag Morgen bis Hochamt und Prozession um 9 bis 11 Uhr. Dann findet eine Meile von der Kirche auf dem Hudson Bay Land Picknick und Bazar statt für die Kirche und den neuen Altar mit Baseball und Pferdewettrennen. Ich hoffe, daß alle Leute der Gemeinde ein reges Interesse zeigen für das Arbeiten zum Besten ihrer armen Kirche und Gemeinde. Es haben alle ohne Ausnahme zu arbeiten, um den Freunden einen schönen Tag zu bereiten.

Es werden auf dem Bazar jedem, der Tickets kauft, für jedes Ticket, das 25 Cents kostet, ein Preis gegeben und drei, welche die meisten Tickets gekauft haben, bekommen besondere Geschenke, nämlich einen großen Teppich 9 bei 12, wert hundert Dollars; 2. Geschenk einen anderen Teppich derselben Größe und 3. Geschenk zwei eingerahmte Bilder 3 Fuß lang: Herz Jesu und Herz Mara auf Leinwand gemalt. Es wird jeder erstaunt sein über die Preise dieses Bazars. Eine Musikkapelle wird spielen. Alle, welche am 3. Juni hier waren, waren sehr zufrieden mit dem sehr billigen Essen, das die Frauen der Gemeinde bereitet hatten. Und wir werden auch bessere Musik haben.

Vom 24. Juli abends 7 Uhr bis Freitag, den 27. Juli, morgens, wird in der Kirche St. Andreas in Lake Park, vom 27. Juli nachmittags 4 Uhr bis Sonntag, den 29. Juli, vormittags in der Mission St. Barbara (Busy Bee Schule) und vom Sonntag, den 29. Juli, abends 5 Uhr, bis 2. August in der Kirche St. Simon-Thadäus zu Bergfeld vom hochw. Benediktinerpater Benedikt Seethaler Mission gepredigt werden. Am Donnerstag Abend, den 2. August beginnt dann in meiner neuen deutschen Mission Buffalo Gap, 30 Meilen westlich von Bergfeld, die am Sonntag, den 5. August mit der Feier der ersten hl. Kommunion schließt. Ich hoffe, daß alle in meinen Missionen zu allen Predigten erscheinen werden und zum würdigen Empfang der hl. Sakramente mit guten Vorsätzen für ein besseres religiöses Leben und für ein eifriges Wirken zur Ehre Gottes und zum Nutzen unserer hl. Religion.

Seit März wurden Tickets für 50c verkauft für den neuen Altar. Die Preise, welche auf den Tickets angegeben sind, werden durch drei weitere ergänzt. Und ein jeder, welcher kein Glück hat, einen Preis zu gewinnen, wird für je zwei Tickets ein Geschenk erhalten. Auf diese Weise ist es kein Raffel und nicht gegen das Gesetz. Die Verteilung dieser Preise findet aber am 28. Oktober statt, nämlich am Feste unserer Kirchenpatrone, der hl. Apostel Simon und Thadäus. An diesem Feste und in den acht Tagen nach demselben wird die hl. Messe gelesen für alle, die zur Kirche und zum Altar beigesteuert haben. An diesem Feste wird dann der Verkauf neuer Tickets begonnen und zwar für einen Dollar. Der Hauptpreis ist dann ein neues Automobil von Ford. Und alle diejenigen, welche kein Glück haben, das Automobil zu gewinnen, bekommen für drei Tickets, also für 3 Dollar, ein Geschenk. Der Ertrag dieses Wohltätigkeitswerkes ist zum Besten meiner Seelsorge in allen meinen wirklich armen Missionen. Diese Verlosung findet in der Weihnachtsoktav statt mit Christbaumfeier und Konzert. Ich hoffe, daß recht viele Leute zu unseren Festen am 16. Juli und 28. Oktober kommen werden. Die Leute in diesen Missionen waren etwa 10 Jahre ohne Seelsorge, auch manche Jahre ohne Schule. Gar manche sind hier, welche aus der alten Heimat mit wenig rel. Schulbildung hergekommen sind. Daher müssen die Leute in dieser verlassenen Gegend auf alle mögliche Weise aufgemuntert werden. Es muß das Mögliche getan werden für Kirche und Schule und für ehrbares, geistig nützliches Vergnügen. Es muß ferner gearbeitet werden gegen die Mondscheinsaufereien in den Ecken, besonders während des Winters. Die zwei Hauptheiden darin sind nicht mehr hier, sondern in Montana; dieselben haben durch ihre Saufereien und Schlägereien während des Hochamts und der Prozession am Fronleichnamsfest, eine Viertelmeile von der Kirche hinter einem Stalle, ihrer Ehre und als kath. Männer unserer Religion in Gegenwart der Leute verschiedener Konfessionen von weit und breit viel geschadet.

Pfr. Jakob Wilhelm.

MINARD'S
"KING OF PAIN"
LINIMENT

Für wehen Hals,
Brusterkältung,
Diphtheritis,
Verrenkungen
und alle Familienkrankheiten
Hergestellt von der

Minard's Liniment
Co., Limited
Yarmouth, N. S.